



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1907**

75 (14.2.1907) 2.Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-131708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-131708)

General-Anzeiger



Abonnement:

70 Pfennig monatlich, halbjährlich 3 50, jährlich 6 50, durch die Post bez. incl. Postzuschlag 20. 8.42 pro Quartal. Einzel-Nummer 3 Pf.

Inserate:

Die Colonat-Zeile . . . 25 Pf. Auswärtige Inserate . . . 30 Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Telegraph-Adresse:

„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:

Direktion u. Buchhaltung 1449

Druckerei-Bureau (An-
nahme o. Druckarbeiten) 841

Redaktion 877

Expedition und Verlags-
buchhandlung 918

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Nr. 75.

Donnerstag, 14. Februar 1907.

(Abendblatt.)

Die Sozialpolitik im neuen Reichstage.

Auf das anlässlich des Wahlerfolges an ihn gesandte Glückwunschschreiben des Zentralverbandes deutscher Industrieller hat Fürst Bülow eine Antwort geandt, deren Charakter als Absage garricht zu verkennen ist. Fürst Bülow vertraut im Kampfe gegen die Sozialdemokratie auf die ausgleichenden Wirkungen einer gewissenhaften und besonnenen Sozialpolitik. Die „antifozialdemokratische Korrespondenz“, die von einem ehemaligen sozialdemokratischen Schriftsteller redigiert wird, der sich zum Ultraconservatismus durchgemauert hat, bemerkt dazu, sie sei niemals Gegner einer wirklich gewissenhaften und besonnenen Sozialpolitik gewesen und werde es niemals sein.

Keineswegs aber sind wir der Ansicht, daß es durch eine solche Sozialpolitik gelingen wird, die Arbeiter von der Sozialdemokratie loszulösen. Und der Ausfall der Wahlen beweist die Richtigkeit unserer Ansicht. Denn es sind die Arbeiter, die der roten Fahne nicht nur treu geblieben sind, sondern das revolutionäre Meer sogar wieder betreten haben. Dem sozialdemokratischen Lager entrannen ist die Kleinbürgerliche Mittelmassenmasse. Dieser Kleinbürgerlichen Masse mögliche schnell und möglichst zureichende soziale Fürsorge zuteil werden zu lassen, scheint uns jetzt die dringende Forderung des Tages und der Zeit zu sein, wenn der jetzt über die Sozialdemokratie errungene Erfolg nicht wieder gänzlich in Frage gestellt werden soll. Gute Mittelstandspolitik ist zur Zeit ein notwendiges und bestes Mittel gegen die Sozialdemokratie.

Wir reden gewiß einer guten Mittelstandspolitik das Wort, Sozialpolitik ist nach zutreffender Definition harmonischer Ausgleich der Interessen der Staatsgesellschaft bildenden Stände und Klassen. Aber wir protestieren aufs entschiedenste dagegen, daß nunmehr jenem Teil der Sozialpolitik, der sich die Erhöhung des Standard of Life der industriellen Arbeiterklasse angeht, ein Halt geboten werde. Der Reichskanzler wird in der Fortführung der Arbeiter-Sozialpolitik die nationalliberale Partei auf seiner Seite haben, auf die Gefahr hin, es mit dem Zentralverband deutscher Industrieller und dem Reichsverband gegen die Sozialdemokratie zu verschütten, die beide nicht über Lust verfügen, die sozialpolitische Gesetzgebung wieder abzutragen, die angeblich das deutsche Volk zu simulierenden und faulen Rentenspendern mache — soweit vermag sich Klassenegoismus zu betreiben. Wir wollen der kleinbürgerlichen Klasse gerne den Existenzkampf erleichtern, so weit es innerhalb des zum Teil gegen sie entscheidenden wirtschaftlichen Entwicklungsprozesses möglich ist, wir wollen aber vor allem der aufstrebenden Klasse der Industriearbeiter jene Fürsorge zukommen lassen, die ihr einen größeren Anteil an den Gütern wirtschaftlicher und geistiger Kultur sichert. Das ist nicht nur eine Aufgabe sozialer Gerechtigkeit, die als solche mit Selbstverständlichkeit erfüllt werden muß, ihre Erfüllung hat daneben einen sehr großen realpolitischen Wert. Den Revolutionarismus in der Sozialdemokratie wird die bürgerliche Gesellschaft nach wie vor bekämpfen, er hat aber seinen akuten Schrecken verloren, vor Eruptionen sind wir sicher — das ist die langsame, aber stetige Arbeit der sozialen Gesetzgebung, von der übrigens niemand verlangt hat, und verlangen kann, daß sie

in noch nicht einer Generation die Arbeiterschaft von der Sozialdemokratie loslösen soll. Sollte aber doch hier und da ein politischer Massenstreik in Szene gesetzt werden, dann hat die bürgerliche Gesellschaft das volle Recht, ihn mit aller Gewalt niederzuschlagen und braucht selbst vor Anwendung der schärfsten Kampfsmittel nicht zurückzusehen. Das Recht ist auf ihrer Seite, sie hat ihre sittliche Pflicht erfüllt und hat nun auch das sittliche Recht, ihre Kultur gegen den utopischen Revolutionarismus zu verteidigen. Die nationalliberale Partei wird auch im neuen Reichstage sich nicht auf eine Sozialpolitik der Kleinbürgerlichen Klasse beschränken lassen, die nur ein Teilausschnitt aus dem ganzen Komplex der einschlägigen Fragen und bei weitem nicht der wichtigste — auch für die allgemeine Staatspolitik — ist und die nur gewissen kapitalistischen Kreisen zum willkommenen Vorwand dienen soll, im Scheine sozialpolitischer Freundlichkeit die Verpflichtungen gegen die industrielle Arbeiterschaft auf dem Gebiete des Lohnwesens, der Arbeitsbedingungen, des sozialen Rechtes nicht zu erfüllen. Daß die nationalliberale Partei gewillt ist, auch in der nächsten Legislaturperiode in bisheriger energischer und besonnener Weise an dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung mitzuarbeiten und keine Lust hat, sich an Experimenten zu beteiligen, die doch sehr verdächtig nach Arbeiterfeindschaft aussehen, mögen die „Schwarzblätter“ und ihre Pressevertreter aus folgender Notiz der parteioffiziellen „Nat. Lib. Korresp.“ sehen, die gerade heute verbreitet wird:

Eine der ersten Aufgaben des Reichstages muß die Erledigung des Gesetzes über die am 12. Juni vorzunehmende Berufsabteilung sein. Der Bundesrat hat beinahe alle dieses Gesetz bereits angenommen. Ueber die Ratensicht der zu beschaffenden Berufsabteilung besteht bei keiner Partei irgend ein Zweifel oder ein begründetes Einwand. Die Vornahme der Berufsabteilung am oben genannten Tage erheischt aber die ungesunden Vorbereitungen, für welche jeder Tag von Wert und Bedeutung ist. Wenn das Gesetz nicht im Februar unter Dach und Fach kommt, so kann in erster Linie schließlich der Termin des 12. Juni zur Vornahme der Abteilung imgefallen werden. Die Bearbeitung des statistischen Erhebungs nimmt aber mehrere Jahre in Anspruch; es liefert die wesentlichen Grundlagen für das zukünftige Mitw. und Waisen-Versorgungsgesetz, das im Jahre 1910 in Kraft treten soll. Bei Verzögerung des Berufsabteilungsgesetzes gerät auch jenes wichtige soziale Gesetz in Gefahr, eine Verjährung zu erleiden.

Das ist praktische Sozialpolitik, die unter allen Umständen eher die Verbeißung hat, die Arbeiterklasse mit der auf Privateigentum und persönliche Freiheit gegründeten Gesellschaftsordnung anzuschließen, den Eingliederungsprozess dieser Klasse in die bürgerliche Gesellschaft allmählich herbeizuführen, als jene Forderung, die industrielle Arbeiterschaft von der Fürsorge der staatlichen Gesellschaft plötzlich auszuschalten, wenn sie sich noch fortgesetzt zur Sozialdemokratie bekenne, und nur die Kleinbürgerliche Klasse mit den Segnungen der sozialen Gesetzgebung zu bedenken. An anderer Stelle fordert die „Nat. Lib. Korresp.“, daß der neue Reichstag nicht säumen solle, durch Wahl von 6 Mitgliedern aus seiner Mitte zum Beirat für Arbeiterstatistik diese sozialpolitisch so wichtige Körperchaft alsbald wieder aktions- und arbeitsfähig zu machen. Wir halten diesen Weg, der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln zu nehmen, doch für besser und aussichts-

reicher als das Strafsystem der Antifozialdemokraten. Wir sehen unmittelbar nach der Niederlage der Sozialdemokratie voraus, daß der sozialpolitische Repressionsgedanke wieder höher sein Haupt erheben werde, der der beste Agitator des revolutionären Sozialismus ist. Um seine schädlichen Wirkungen auf ein Mindestmaß zu beschränken, ist es Pflicht der bürgerlichen Parteien, vor allem der zu Unrecht als sozialpolitisch rücksichtslos verurteilten nationalliberalen Partei, so oft sich Gelegenheit bietet, keinen Zweifel darüber zu lassen, daß sie den Kampf gegen die Umsturzgedanken der Sozialdemokratie durchaus mitmachen, nicht aber den Kampf gegen den positiven Gedanken der Sozialpolitik, der Hinaufhebung der Arbeiter zu einer höheren und gesünderen Lebenshaltung, der nur zu oft in von Großindustriellen geführten politischen und wirtschaftlichen Verbänden gemeint wird, wenn sie in der von ihnen abhängigen Presse die Trompeten gegen den roten inneren Feind schmettern lassen.

Die Trennung in Frankreich.

(Von unserem Pariser Korrespondenten.)

P. Paris, 12. Febr.

Der französische Kulturkampf ist wieder einmal in eine Periode der Interviews und Enthüllungen eingetreten. Kultusminister Briand macht den Mitarbeitern der verschiedenen Pariser Zeitungen mit bekannter Freigebigkeit und Freimütigkeit Mitteilungen, die in Wahrheit weniger für das große Publikum als für die Vertreter des Vatikan bestimmt sind. Diese besätigen auf demselben Wege den Empfang der ministeriellen „Interview-Korrespondenz“ und beantworten sie durch Interviews, auf die der Minister dann wieder durch die Presse Antwort erteilt. Gleichzeitig veröffentlicht mehrere Blätter, vor allen der „Temps“ und die „Katholische“, Mitteilungen über die Verhandlungen über die Vorgänge während der Bischofskonferenz in Schloss La Motte und die wahre Stimmung in Rom und den französischen Bischofskreisen, die von beiden Parteien in ihrer Art — sei es zu verächtlich abgefaßten Berichtigungen, sei es zum Ausspielen der Kräfte Frankreichs gegen die Kurie — benutzt werden. Wiederholt bereits hat der französische Kulturkampf seit dem Dezember 1905 derartige Perioden des Interviewens und gegenseitigen Aushorchens erlebt und immer haben sie trotz aller energischen Versicherungen von beiden und allerleigen Konzessionen, von Entschlossenheit zum äußersten u. dergl. eine Annäherung zwischen Kirche und Staat zur Folge gehabt. Die angeblichen Unterhandlungen — denn von solchen kam geradezu die Rede sein — werden, wenn nicht alles Wärsat, eine endgültige Verständigung über die Neuordnung des öffentlichen katholischen Gottesdienstes in Frankreich herbeiführen. Es ist jetzt bekannt, daß die Bedingungen, von der Ausnahmlosigkeit der Ueberlassung der Kirchen an die Geistlichkeit von Pius X. selbst in den ihm vorgelegten Text der Bischofsklärung eingefügt worden ist. Die französischen Kardinäle, deren Mehrheit wirklich von dem Verlangen nach Frieden und Verständigung beseelt ist, konnten zu genau die

Wilhelm Jensen.

Ein Gedenkbild zu seinem hundertjährigen Geburtstag

(geb. 15. Februar 1837) von C. Rainach.

(Nachdruck verboten.)

Im deutschen Dichterkreise gibt es wohl nur wenige, die so an Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit ihres Schaffens einen Dichter, wie Wilhelm Jensen einer ist, erreichen. Er zählt mit zu den produktivsten Schriftstellern, ist Lyriker, Dramatiker, Novellist, Dichter von historischen und modernen Romanen, die insgesamt eine kaum abzählbare Fülle an Talent und den Adel einer echten Poetenatur, daneben aber auch eine fast zu starke Hinneigung zum Phantastischen und pessimistisch Grausamen mit einer gewissen Lust zu bizarren Einfällen offenbaren, die den, der Jensen kennen und als Dichter beurteilen will, zwingen, genau zwischen seinen einzelnen Schaffensperioden zu unterscheiden.

Wilhelm Jensen wurde am 15. Februar 1837 zu Heiligenhafen in Holstein geboren, besuchte die Schule in Kiel und Lübeck, studierte darauf in Würzburg und Breslau Medizin; dann weilte er gleichfalls studienhalber in Freiburg i. B., nachdem er sich von der Medizin losgelöst hatte und zur philosophischen Fakultät übergegangen war. Nachdem er im Jahre 1860 die philosophische Doktorprüfung bestanden hatte, lebte er mehrere Jahre in Kiel, philologischen Studien und war gegen Ende der sechziger und Anfang der achtziger Jahre, nach kurzem Aufenthalt in Stuttgart, mit der Leitung der „Schwabischen Volkszeitung“ und sodann an der „Münchener Norddeutschen Zeitung“ in Kiel beschäftigt. Seit 1888 lebt Jensen dauernd in München und im Sommer auf seinem schönen Besitztum in Prien am malerischen Chiemsee.

Die ersten Kinder von Jensen's Muse waren Gedichtsammlungen wie: „Gedichte“, „Holzwegstrom“ und „Vor Sonnenwende“, denen sich später Werke gleicher Art: „Aus wechselnden Tagen“ (1878) und „Stimmen des Lebens“ (1882) anschließen. Fraumböige Stimmungen befeelen diese Gedichte und ein Ton

halbverhallter Wehmut zittert wie blauer Mondenschein über die aus einer tiefen Empfindung herausgehobenen Verse.

Ganz anders verhält es sich mit des Dichters Balladen. Knapp im Entwurf, dabei voller Wucht und Schärfe, waten sie den Leser an wie ergebnisreiche Krieger auf prunkendem Turnierros. Dabei durchweht sie ein eigentümlicher, nachlässiger Duft, aus dem uns Geister längst entwundener, sagenhafter Zeiten emporzusteigen scheinen. Gedämpfte Wehmut ist die Grundstimmung dieser dichterischen Gebilde. So waltete diese Stimmung in seinen im Jahre 1875 erschienenen Novellen „Am Barrador“ und in der 1877 erschienenen hochpoetischen Erzählung „Späte Heimkehr“ vor, von dem die erste genannte Novelle sich namentlich durch die feine und anmutige Zeichnung der Charaktere abhebt. In ihnen ist Jensen immer der große Stimmungsmaler geblieben, der neben einem Sturm wie kein anderer es verstanden hat, die heimliche Mittagstille eines glücklichen Sommertages mit ihrem geheimnisvollen Säumen und Weben — die Stunde des „großen Pan“ — in seiner Lyrik und in seinen Novellen hervorzuheben.

Doch mit Vorliebe hielt sich Jensen in seinem dichterischen Schaffen an die Novelle. Auf diesem Gebiete schuf er unermüdet und wechselndem Erlolge. Hier wurzelte er in seiner Eigenart und poetischen Bedeutung, und außerordentlich zahlreich sind seine Werke in dieser Richtung. Jedes Werk namentlich anzuführen, hieße darin zu weit gehen, und nur die charakteristischsten und erfolgreichsten Bücher mögen hier genannt sein.

„Aus dem 16. Jahrhundert“, „Aus stiller Zeit“, „Aus den Tagen der Hanse“, „Aus schwerer Zeit“, „Nordische Polstühle“ und „Edystone“ sind kulturhistorische Novellensammlungen, denen sich seine großen, erfolgreichen Romane wie „Minatta“, „Das Barrhaus von Hlensdoo“, „Am Ausgang des Reiches“, „In der Fremde“, „Ueber der See“, „Am den Kaiserstuhl“, „Miwana“, „Ueber den Vulkan“, „Karin von Schweden“ u. a. m. anschließen. Die große Masse des Publikums begeisterte sich namentlich für seine farbenblühenden Phantasien wie „Edystone“, „Karin von

Schweden“ und „Miwana“, die, ebenso wie sein 1869 erschienener großer Roman „Unter heißer Sonne“, Jensen vor allem in Hinblick auf Schilderung als echten Meister zeigen und von der Blut starker dichterischer Empfindung getragen werden. Das letztere gilt besonders von seiner 1879 erschienenen „Karin von Schweden“, die es 1894 zur letzten Auflage brachte. Um die Mitte der achtziger Jahre prägte sich der Dichters Eigenart deutlich aus und die wundervolle Veredelung des rein Lyrischen mit einer oft grellfarbigen, veredelten Realistik offenbarte die höchste dichterische Leistungsfähigkeit des deutschen Völkchens so reich vertraut gewordenen Poeten. Diese Vorgänge haben in reichem Maße seine groß angelegten Kulturromane aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges wie „Aus schwerer Zeit“, „Ueber der See“, „Ein Menschenalter später“ und „Am den Kaiserstuhl“.

Besonders lieblich wirkt in „Ueber der See“ inmitten hitziger Kriegesrauel ein idyllisch junges Liebespaar, dessen wechselvolles Schicksal namentlich die Herzen schöner Leserinnen schneller schloßen läßt. Der Anlage nach bleibt „Ein Menschenalter später“ das bedeutendere Buch, da in diesem Jensen das ethisch-religiöse Moment stärker hervortreten läßt und zeigt, am Beispiel der einzelnen Figuren des Romans veranschaulicht, das Erwachen eines neuen Zeitgeistes und eine allmähliche Verformung zweier Religionen sowie den Beginn einer neuen Periode deutscher Kultur. Der großartig angelegte historische Roman „Am den Kaiserstuhl“ schildert nach einer etwas abenteuerlich verworrenen Vorgeschichte die Geschichte des vom Kriegsglück hart begünstigten Seefahrers im dreißigjährigen Kriege, Herzog Bernhard von Weimar, der vom Dichter mehr als Schwedens Liebhaber, denn als tugendhafter Staatsmann gezeichnet wird. In leuchtenden Farben malt uns der Verfasser dabei ein reich bewegtes Bild der damaligen Zeit, wie es auch später ein eindrucksvoller noch ihm seinem Poeten gelangen ist. Freilich auch in diesem Roman tritt jene fast alle Schöpfungen Jensen's erfüllende pessimistische Weltanschauung hervor, die in den sechziger und achtziger Jahren in der deutschen Literatur herrschend

Wahre Stimmung in der Masse des französischen Volkes, um von dieser angeblichen „conditio sine qua non“ eine ernste Beeinflussung der Regierung und der Mehrheit des Parlaments erwarten zu können. Sie haben denn auch offen gezeigt, daß sie diese päpstliche Klausel und ihre Nichterfüllung nicht tragisch nehmen. Für sie scheint das letzte Hindernis einer Verständigung hinweggeräumt, nachdem Briand jetzt als Antwort auf das Interview des Bischofs Loubet in Orleans im „Canalois“ durch dasselbe Organ erklärt hat, die Regierung denke nicht daran, den Bürgermeistern der einzelnen Gemeinden das Recht der Ablehnung eines vom Bischof ernannten Geistlichen aus persönlichen Gründen zu verleihen; wenn der Bürgermeister einmal einem Geistlichen die Kirche durch Vertrag für die Dauer von 18 Jahren überlassen habe, werde ein Bräutigamwechsel an diesem Vertrag nichts ändern, unter der einzigen Bedingung, daß sich der neue Pfarrer durch Unterschrift verpflichtet, gleich seinem Vorgänger die Vorschriften über Instandhaltung der Kirchen zu erfüllen. — Aus Rom werden von den Korrespondenten der Pariser Zeitungen die widerstrebenden Nachrichten über die Stimmung im Vatikan gemeldet. Es scheint danach, daß die Kurie den französischen Bischöfen einweilen ganz freie Hand läßt und ruhig abwartet. Einer stark tendenziösen Nachricht des combistifischen „Messidor“ zufolge hat der Papst seine ganze Hoffnung auf eine Ministerkrise in Frankreich gesetzt. „Wenn man“, heißt es da wörtlich, „den Namen Briand ausspricht, wird der Papst böse und gibt seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß ein so intelligenter Staatsmann wie Clemenceau sich von einem Minister, dessen u. U. 11116 so oft bereits offenbar geworden sei, derartig beherrschen lasse.“ (!) Der Vater Bernz ist nach dieser Meldung wieder intimer Berater des Heiligen Vaters geworden; auf seinen Rat bereite er eine Enzyklika vor, nach der die katholische Kirche in Frankreich durch Organisation des Privatgottesdienstes den Jesuiten (lies: den Deutschen, die nach combistifischer Auffassung natürlich hinter dem „schwarzen Papst“ stehen) ausgeliefert werden soll. In Millersands „Contorno“ zieht der unterhölische Alard wieder einmal gegen Briand zu Felde. Er behauptet, es sei lächerlich, von einem Triumph des Staates über die Kirche zu sprechen. „Wir haben“, meint er spöttisch, „gesehen wie Kurovattin, der jedes Mal, wenn er vor den Japanern zurückwich, ein Siegesbulletin veröffentlichte.“ Nach seiner Auffassung hat „der alte Sarto, der durch die Schwäche der französischen Regierung stark ist“, mit einer anhergehöhnlichen Geändlichkeit das Trennungsgesetz vom 9. Dezember 1905 gänzlich zunichte gemacht. In Wahrheit läßt sich von diesem Gesetz nichts mehr übrig. Das Papsttum habe einen vollständigen Sieg davongetragen. Ähnliche Ansichten vertritt der Sozialist Lafargue in der „Humanité“. Die übrigen Parteiorgane verhalten sich abwartend.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 14. Februar 1907.

Zur jüngsten Kaiserrede

Schreibt u. a. das „Berliner Tageblatt“:

... Nur in der Kampf gegen den „Anglauben“, den die Kaisererzitter selber stichtungen im Wege haben, gleichfalls doch anfechtbar. Was ist denn „Anglauben“ in ihrem Sinne? Das nichts anderes als das Belieben zu einer freien Betrachtung der Welt, der Versuch, außerhalb des Schattens der Kirche zu leben und zu denken. In dem „Anglauben“ in diesem Sinne aber besteht die heute die Auswahl der fortgeschrittenen Elemente des Volkes. Für das moderne Empfinden haben Schlagworte wie „Anglauben“ längst jeden Sinn verloren. Und auch wenn vom „Anglauben“ die Rede ist, fragt man sich, ob es nicht heute in Staat und Gesellschaft mancher gibt, das nur künstlich überredet erhalten wird, ohne wirkliche Befähigung zu besitzen.

Der ganze Kampf gegen den „Geist des Anglaubens und des Unstanzes“ geht an der modernen Entwicklung vorbei; er verzögert sie gar nicht, sondern hilft sie mit den „alten Mittelstücken“ des Halls. Auch sie mühen sich eine Umgestaltung gefolien lassen, genau wie der Kaisererzitter selbst. Es mag sehr romantisch klingen, wenn der Kaiser zum Ehrenworte des Kaisererzitters ernannt wird. Wir hätten uns nicht gefeiert, wenn er das Ehrenwort der Gesellschaft für Verdrängung von Volkshilfe übernommen hätte.

Die Reichstags-Präsidenten.

Zur Übersicht auf die in nächster Woche aktuell werdende Frage der Beilegung des Präsidentenpostens im neu gewählten Reichstag ist es von Interesse, sich daran zu erinnern, wie einander die verschiedenen Perioden von Reichstagspräsidenten gefolgt sind, ohne sich zu gleichen. Der am 23. März 1871 zum ersten Präsidenten des ersten Reichstages nach Wieder-

kehr. Doch läßt er sich nicht von ihr beherrschen, wie Lorn, Brauchvogel oder Richard Böh. Er hat sich nach ein Auge für gewisse unergänzliche Schandellen dieser Erde bewahrt, damit auch dem Damer, der freilich immer mit etwas Bitterkeit unterwird ist, ein Pläschen, und zudem mit großer Hand mitten in Herbaratabelle und den wilden Leidenschaft regierte Zeiten dultige Niederschläge hinein. Mit virtueller Kunst verteilt Jentien Licht und Schatten und läßt die schroffen Gegensätze von lässchen, freistühnendem Leben und tobbringendem Gerberben aufeinanderstoßen, was sich bis zu seiner jüngsten dichterischen Erzeugnissen verfolgen läßt. Seine eigenartige Verbindung des Tränenreichen mit dem Scherzlichen, die alle Werke des Dichters durchzieht, beruht zum großen Teile auf jener starken phantastischen Begabung Jentiens, die im Verein mit seinem geradezu letztenen Roman seine historischen Romane und Novellen mit den herrlichsten landschaftlichen Bildern bereichert.

Jentiens dramatische Werke „Dido“ (1870), „Juana von Kastilien“ und „Der Kampf fürs Reich“ sind Buchdrucken gebunden und eignen sich wenig für das große Kampelecht. Des Dichters Sprache hat in ihnen wie in seinen Balladen Kraft und Fülle, einige Szenen sind von echter, tiefer Leidenschaft bewegt, doch fehlt ihnen der wirkliche dramatische Kern, der sie zu lebensfähigen Bühnenwerken gestaltet hätte.

Freilich darf nicht gelugnet werden, daß Jentien in großer Schaffenskraft eine gewisse gefährliche Ueberdehnung in seiner dichterischen Produktion verurteilt, die nachteilig auf die künstlerische Ausgestaltung seiner Romane wirkte. Dies tritt namentlich in dem in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre zuerst in der „Deutschen Romanbibliothek“ bei G. Falkberger, Stuttgart, erschienenen großen französischen Revolutionsroman „Mirvona“ hervor, in dem Jentien die Revolution als ein blutdürstiges, menschenmordendes Angeheuer schildert. Die ein schwerer, grauer Herbstnebel unter dem Lohr dieser groß angelegte skulptur- und stimmungsromane an, dessen Gestalten in ihrer Hölle verwehrend sind, dessen Stoff in seinem überquellendem Reichtum des Dichters Hand vergeblich zu meistern versucht, und in dem

aufriechtung von Kaiser und Reich gewählte Nationalliberale Simon, welcher bereits seit dem 2. März 1867 als Präsident des Norddeutschen Reichstages fungiert hatte, wollte schon im Laufe der ersten Legislaturperiode sein Amt niederlegen. Durch die große Stimmenzahl, mit welcher darauf seine Wiederwahl erfolgte, ließ er sich bestimmen, bis zum Ende der Legislatur auszubarren, obgleich seine Gesundheitsverhältnisse ihm die wiederholten Aufregungen, namentlich durch Probefationen von sozialdemokratischer Seite, nicht gestattet hätten. Als Simon zum Beginn der zweiten Legislaturperiode von längerem Unwohlsein noch nicht hergestellt war, richteten sich die Blicke auf den früheren Präsidenten des Abgeordnetenhauses, damaligen Oberbürgermeister von Breslau, von Jordanbed. Letzterer wurde auch zu Beginn der dritten Legislaturperiode, am 22. Februar 1877, wiederum zum Präsidenten gewählt. Ebenso nach der Auflösung des Reichstages infolge der Verkürzung des ersten Sozialstengesetzes am 11. September 1878. Im nächsten Jahre, im Zusammenhang mit der Wirtschaftsreform und der Beratung des Zolltarifs im Reichstage richtete Jordanbed am 20. Mai 1879 ein Schreiben an den Reichstag, worin er erklärte, daß er bei dem Ereignis, in welchem er in bezug auf tiefgreifende Fragen mit der Majorität des Hauses gekommen sei, das Amt des Präsidenten des Reichstages niederlege. Bei der Renwahl des ersten Präsidenten am 21. Mai 1879 erhielt der Konservative von Seydenwiz 195 von 324 Stimmen. Erst dadurch, daß auch der erste Vizepräsident des Reichstages, der süddeutsche Nationalliberale von Stauffenberg ebenfalls sein Amt niederlegte, kam es zum ersten Male zur Wahl eines Zentrumsmannes in das Präsidium: an Stauffenbergs Stelle wurde am 29. Mai 1879 mit 162 von 301 Stimmen (103 Zettel waren unbeschrieben) der dem Zentrum angehörige Freiherr von Frandenstein gewählt. An den Wahl für Seydenwiz trat für kurze Zeit der Reichsparteiler Graf v. Arnim-Boitzenburg als erster Präsident (vom 13. Februar 1880 bis 16. Februar 1881). Nach der Renwahl von 1881 wurde zwar Graf Arnim-Boitzenburg zum ersten Präsidenten wiedergewählt, er nahm aber die Wahl nicht an, weil er nicht mit einem Ultramontanen zusammen das Präsidium führen wollte. Es folgten sich die konservativen Präsidenten von Gohler, von Wedell-Piesdorf und von Vevegow. Von 1879 bis zur Auflösung des Reichstages 1887 gehörte ein Nationalliberaler überhaupt nicht dem Präsidium des Reichstages an. Nach den Parteilwahlen (1887) wurde der Nationalliberale Dr. Buhl zum ersten Vizepräsidenten gewählt. Im Jahre 1888 (am 23. Dezember) erhielt der Konservative Abg. v. Vevegow den Wahl als erster Präsident. Nach den Februarwahlen von 1890 folgte das Präsidium sich aus einem Konservativen (Vevegow), einem Zentrumsmanne (von Buol) und einem Deutschfreisinnigen (Baumbach) zusammen. 1898 wurde der Nationalliberale Wirtlein zum zweiten Vizepräsidenten gewählt, der dann im Jahre 1899, zusammen mit dem konservativen ersten Präsidenten von Vevegow, nach Ablehnung der Verklärung des Altreichstanzlers zu seinem 80. Geburtstag, aus dem Präsidium austrat. Rummer wurde dasselbe an erster Stelle mit Herrn von Buol, dem Zentrumsmanne, beiekt, der es bis 1898 beiekt; darauf ging es an Graf Woketrem über. Welche Verdienste sich in den letzten Sessionen neben dem Grafen Ballestrin, als dem ersten Präsidenten, die Nationalliberalen Wirtlein und Voasche in der weniger nach außen hervortretenden, gleichwohl zeitweise sehr verantwortungsvollen Rolle als Vizepräsidenten erworben haben, sieht man in frischerer Erinnerung. — Das Zentrum hat das erste Präsidium 11 Jahre lang ununterbrochen geführt. Wird jetzt eine Aenderung eintreten?

Müller-Julda und die Wahl in Hanau.

Abg. Müller-Julda antwortet jetzt in der „Juldaer Zig.“ auf den offenen Brief des Herrn Dr. Heraeus, des Leiters der nationalliberalen Wahlbewegung in Hanau wie folgt:

1. Es ist durchaus unrichtig, daß ich im Wahlkreise Hanau-Weinheimen-Deudenheim mit allen Mitteln für den Sozialdemokraten agitiert habe; ich habe mich aufgeführt, nicht für den Nationalliberalen zu kämpfen, nachdem dieser Partei auf der ganzen Linie und in ganz Teutland in so außerordentlich gefährlicher und feindsüchtiger Weise gegen das Zentrum vorgegangen ist. Diese Stellungnahme war meine Pflicht als Mitglied der Zentrumsparlei und entspricht den Beschlüssen des Zentrumswahlaußschusses. 2. Die Mitteilung über den Einbruch der Liberalen in Köln ist mir am 4. Februar tatsächlich zugegangen; ich habe dieselbe an acht Personen im Wahlkreise Hanau-Weinheimen-Deudenheim telegraphisch weitergegeben, jedoch nicht allgemein im Wahlkreise weiterverbreitet, am allerwenigsten durch Flugblätter. Wenn das Telegramm durch Flugblätter noch mit verschiedenen Zusätzen im Wahlkreise weiterverbreitet wurde, so ist dies ohne

sich Jentien öfter in kraffe Phantasie und ziemlich weilsinnige Beschreibungen verfiert. Aber trotzdem bleibt der Dichter auch in diesen Werken wie in allen seinen Schöpfungen, von denen auch neuerer Zeit noch der Roman „Auf der Feuerstätte“ hervorzuheben ist, der große Stimmungsmaße, und wer ein Verständnis für die phantastisch-trümmrigen Kramen dieser Dichterei besitzt, wird den fleißigen Poeten und als Persönlichkeit so lebenswürdig wirkenden Menschen Jentien stets hochzuschätzen wissen.

Tagesneuigkeiten.

— Ueber die neue britische Südpolarexpedition, die im Herbst dieses Jahres aufbrechen wird, werden aus London folgende Einzelheiten berichtet: E. S. Shackleton, der vor 6 Jahren als Lieutenant an der bekannten Südpolarexpedition von Captain Scott und Dr. Wilson auf der „Discovery“ teilgenommen hat, wird die Führung des neuen Unternehmens haben. Lieutenant Shackleton war i. J. einer der drei Teilnehmer, die mit Captain Scott die berühmte Schlittenreise bis zum fernsten Süden bewerkstelligten, bis zu einer Höhe von 82 Grad 17' wurde damals vorgebracht und dabei auf einer Höhe von 83 Grad 30' eine richtige arktische Gebirgskette entdeckt, die teilweise bis zu 15.000 Fuß Höhe aufragt. Die neue Expedition soll auf den Spuren der Scott'schen Route noch weiter südwärts vordringen und die gemeinsam mit Scott gewonnenen praktischen Erfahrungen werden dem neuen Kommandanten bei seinem kühnen Unternehmen besonders zutunten kommen. Eine Reihe von Verbesserungen der Transportmittel werden vorgenommen werden und man hofft, dadurch erheblich weiter vordringen zu können und vielleicht selbst den Pol zu erreichen. Von besonderem Interesse ist es, daß dabei zum ersten Male in arktischen Regionen ein Automobil zur Verwendung kommen soll. Das Schiff, das die Vorhär aufnehmen soll, wird wie auch bei Scotts Expedition, nach Neu-Seeland gehen und dann die Reisenden südwärts nach den Winterquartieren bringen. Abdann soll das Fahrzeug umkehren und erst

mein Wissen und ohne meinen Willen geschah. Daß die Kaiserwahl bei der Stichwahl nur zum Teil als wahr erwiesen hat, konnte ich bei deren Empfang und Weitergabe nicht wissen. Als ich eine gegenseitige Mitteilung am 4. Februar abends in Neuß, unterzeichnet „Die liberalen Parteien in Köln“ empfing, habe ich sofort abends in den Versammlungen zu Neules und Somborn mitgeteilt; mehr konnte ich nicht tun. 3. Es ist unrichtig, daß ich in der Versammlung zu Oberdorf „etwa Folgendes“ gesagt habe: „Die Wäner, wißt Ihr denn nicht, daß Dr. Lucas sein Wort gebrochen hat? Einem Wäner, der sein Wort gebrochen hat, könnt Ihr doch nicht Eure Stimme geben.“ Ebenso unrichtig ist, daß ich nach der Versammlung auf die Frage, „ob ich die Behauptung, er habe sein Wort gebrochen, aufrecht erhalten könne“, geantwortet habe: „Nein, dazu sei ich nicht in der Lage.“ Der wirkliche Hergang ist folgender: Ich erwähnte die uns von Herrn Dr. Lucas im Jahre 1903 vor der Stichwahl gegebenen Zusagen, besonders hinsichtlich des Entzrens für volle Gleichberechtigung der Konfessionen, und sagte: Hiermit habe man einmüchtig müssen, daß er für den Kolonanzantrag, welcher die Gleichberechtigung in ganz Deutschland herbeiführen sollte, stimmen würde, er habe jedoch nicht dafür gestimmt, und das möge jetzt ein Entzren für ihn unmaßgeblich sein.

Auf die später in derselben Versammlung seitens Seiner Durchlaucht des Prinzen Alphonse von Hessen gestellte Frage: „Hat Herr Lucas denn wirklich sein Wort gebrochen?“ antwortete ich: „Nein, das kann man nicht sagen, das habe ich auch nicht behauptet.“ In der Versammlung zu Oberdorf stellte der Bruder des Fragestellers, Seine Durchlaucht Fürst zu Hessen-Ortenstein, der Wahrheit gemäß fest, daß ich mich dort über Herrn Dr. Lucas persönlich nur günstig ausgesprochen habe. Derselbe Herr erklärte noch am gleichen Tage abends in einer Versammlung zu Bad Orb, ich hätte auf die Frage, ob Herr Dr. Lucas sein Wort gebrochen habe, geantwortet: „Nein, sein Wort hat er nicht gebrochen.“ Im folgenden Tage habe ich in der Versammlung zu Somborn nochmals mit Rücksicht auf die im Wahlkreise umlaufenden Behauptungen erklärt, daß man Herrn Dr. Lucas den Vorwurf des Wortbruchs nicht machen dürfe, das Einzige, was mir gegen ihn persönlich auszusprechen hätten, sei, daß er nicht für den Kolonanzantrag gestimmt habe, obwohl wir dies nach dem im Jahre 1903 zu Somborn abgegebenen Erklärungen hätten erwarten dürfen. Mein Entzren in die Wahltagation unmittelbar vor der Stichwahl würde unüberlegen, wenn nicht von gegnerischer Seite und von Personen, die der Zentrumsparlei durchaus nicht angehören, noch je angeklagt haben, unter dem irreführenden Titel „Das Komitee“ „Zentrumswählerversammlungen“ einberufen worden wären.

Das bayerische Zentrum und der Episkopat.

Die Leitung der bayerischen Zentrumsparlei hatte für die Stichwahlen die Weisung ausgegeben, überall für die sozialdemokratischen Kandidaten zu stimmen. So sollte es denn auch in Würth-Erlangen geschehen, wo am 4. Februar der freisinnige Wang mit dem Sozialdemokraten Segly um das Mandat zu ringen hatte. Da aber erschien am 3. Februar ein Erlass des Erzbischofs von Bamberg, in dem er die ihm unterstellte Geistlichkeit aufforderte, der Zentrumsparlei keine Folge zu geben, „da kein überzeugungstreuer Katholik gemeinsam haben dürfe.“ Am folgenden Tage sprach sich der Erzbischof von München in dem gleichen Sinne aus. Das Zentrum geriet darauf außer sich, zumal der Liberalismus in München I sowohl wie in Erlangen siegte. Merkwürdigerweise richtete sich aber der Haß des Zentrums nicht so sehr gegen den Bamberger, als gegen den Münchener Kirchenfürsten. Dem hochwürdigsten Herrn v. Stein wurde unterföhnen, nicht aus eigenem Triebe gehandelt zu haben, sondern den Einwirkungen eines Mitgliedes des bayerischen Herrenhauses und eines hohen kirchlichen Würdenträgers gefolgt zu sein. Daraufhin erklärte der Erzbischof von Bamberg Hr. v. Abert in der kirchlichen „Ansb. Postz.“:

Selben lese ich, daß die „Zentrums-Parlaments-Korrespondenz“ die Entschuldigungsrede der Stichwahlklärung von Seiten des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von München in einer Weise darstellt, daß es den Anschein gewinnt, als habe derselbe diesen Beschluß gefaßt, nicht weil Pflicht und Gewissen es ihm nahelegte, sondern weil er einfach dem, wie man behauptet, aus Hoffen auf ihn ausgeübten Druck sich gefügt habe. Demgegenüber erkläre ich, daß ich sofort, nachdem ich die Stichwahlparole gelesen hatte, mich mit dem Herrn Erzbischof von München, der in seinen Verfügungen durch diese Parole ebenso betroffen war wie ich, ins Benehmen setzte, und ich glaube den überflüssigen Anhaltspunkt dafür zu besitzen, daß meine Stellungnahme auch die seine in ausschlaggebender Weise betraf. Man lasse also den grellen Erzbischof von München, der alles schweigend duldet, und den, wenn nicht sein hohes Amt, so doch wenigstens sein ehrwürdiges Alter schon vor all diesen Verunglimpfungen schützen sollte, aus dem Spiel, und lasse sich einfach an mich. Im Vertrauen auf Gott und unter ganzem Recht nehme ich die ganze Verantwortung dieses unferes gemeinsamen Schrittes auf mich, als denen von uns beiden, der die jüngeren Schritten beist.

Der Erzbischof von Bamberg ist ein tapferer Herr, und ebenso der Abt von St. Donat in München, der

nach Jahresfrist zu den Winterplätzen zurückkehren. Sobald die Rotarndreise vorüber sind, wird man in mehreren Abteilungen mit Schlitten südwärts vordringen; dabei sollen sowohl Hunde als auch Schiffe benützt werden; aber auch das Automobil soll in Aktion treten. Ein für diesen Zweck besonders konstruierter Wagen ist bereits in Arbeit. Als Scott, Wilson und Shackleton damals ihre bekannte Schlittenreise unternahmen, mochte sich das unzureichende der vorhandenen Jagdtiere während bemerkbar und hinderte erheblich das Vordringen. Die Hunde haben den damals auf sie gestellten Hoffnungen nicht entsprochen u. waren kaum im Stande, die nötige Antriebskraft zu liefern; die Reisenden waren mehrfach gezwungen, das Tempo zu verlangsamen und ohne diese Hindernisse wäre man nach Shackletons Ansicht erheblich weiter nach Süden gekommen. Dielem Mangel löst man mit dem Kraftwagen ab.

Sermischtes.

— Neud von Nigo. Der Held des Hegenerromanes der Prinzessin Chimay hat, wie aus Neuwart berichtet wird, eine neue Eroberung gemacht, die sozusagen in der Familie bleibt. Es ist Mrs. Karin Emerlon, die Cousine der egyptischen Dame, die sich zu dem Primas bereit hingezogen fühlte, daß sie die Schöpfung von ihrem Gatten, dem bekannten Maltrator Kapfer R. Emerlon, angehtent hat, um den „Schönen“ Nigo zu ehelichen. Diese neue Affäre soll dem Harlem-Kaisers, wo Nigo allerdings die Fiedel streicht, einen starken Zulauf der vornehmen Neuwarter Gesellschaft verschafft haben.

— Das Tournier der Hennen in Stadt Harms, Oster, ist nun zu Ende. Nach 14wöchiger eifriger Tätigkeit wurde am letzten Sonnabend die Konkurrenz abgeschlossen. Der Sieg hatte sich auf die Seite der abgebrachten Hühner gewandt; die Tiere, die den Winter im Freien verbrachten, haben durchweg bessere Resultate gebracht, als die Stallhühner. Durchschnittlich wurde in der Zeit pro Henne ein Quantum von 126 Eiern gelegt; gegen 130 im Vorjahr und 140 im Jahre 1905.

mit dem Freiherrn v. Hertling und noch fünf andern hochangesehenen Katholiken öffentlich gegen die Zentrumsparole aufgetreten war, indem er — ebenfalls in der „Kugl. Postzeitung“ — erklärt:

Ich muß es leider ablehnen, mich als schuldloses Opfer eines äußeren Einflusses in meinem Verhalten zur Wändener Entscheidung hinstellen zu lassen. Wenn der Ausdruck Opfer am Plage ist, so muß ich der Wahrheit gemäß sagen: Ich bin das Opfer meiner Anschauung geworden; dies war ich schon vor der Wahl und bin es noch nach der Wahl.

Der äußere Einfluß auf ihn sollte nach den Andeutungen der Zentrumspresse von dem Herrn v. Eoden ausgelöst worden sein.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 14. Februar 1907.



Som Vadijchen Objt- und Gemüjebau.

Am 9. Februar hat eine Versammlung der Vertreter der 11 bodlichen Kreise in Offenburg stattgefunden, um über die Frage zu beraten, wie in einer würdigen, einwandfreien Weise das Großherzogtum Baden sich an der internationalen Obst- und Gemüse-Ausstellung der großen Gartenbau-Ausstellung Mannheim 1907 beteiligen solle. Nach längerer Beratung, an denen auch Bürgermeister Ritter aus Mannheim als Leiter der Gesamt-Ausstellung und Graf von Helmstedt aus Neckarbischofsheim als Leiter der Gemüse- und Obst-Ausstellungen teilnahmen, wurde der vom Kreis Freiburg gemachte Vorschlag, daß sich die Kreise kollektiv beteiligen und gemeinsam in dieser Angelegenheit vorgehen sollen, einstimmig angenommen. Es wurde beschlossen, daß sofort eine besondere Ausstellungskommission berufen werden solle, die aus Vertretern der sechs am Obst- und Gemüsebau am meisten interessierten Kreise Konstanz, Freiburg, Offenburg, Baden, Heidelberg und Mannheim zu bestehen haben. Außerdem wurde in Aussicht genommen, auf Kosten der Kreise einen im Ausstellungsmuseum bewanderten Obstbau-Techniker anzustellen, der während der ganzen Dauer der Ausstellung seinen Wohnsitz in Mannheim nehmen und für die sorgfältige Aufsicht über die von Baden eingesetzten Produkte sorgen solle. Die Ausstellungskommission wird demnächst zusammentreten und sich mit der Geschäftsleitung der Ausstellung in Verbindung setzen. Es ist mit Absicht zu begründen, daß durch dieses entschlossene Vorgehen der Kreise die Gewähr dafür geschaffen ist, daß gegenüber der nicht leicht zu nehmenden Konkurrenz des Auslandes, insbesondere der Länder Frankreich, Holland und Schweiz, auch der bodliche Obst- und Gemüsebau in durchaus würdiger Weise vertreten sein wird.

* Genannt wurde Aktuar Johann Dumont beim Landgericht Heidelberg zum Registratur-Assistenten.

* Die Umlage der Stadt Mannheim wird nach der „Vollst.“ für dieses Jahr voraussichtlich eine Steigerung von etwa 5 Pfg. erfahren. Letztes Jahr wurde die Umlage von 53 auf 49 Pfg. ermäßigt.

* Arbeiterverein Mannheim. Am Freitag, den 15. cr., findet wieder ein Diskussionsabend im Nebenzimmer der Restauration „zum Deutschen Reich“, Lindenstraße 29, statt. Die Mitglieder werden höflich gebeten, sich recht zahlreich einzufinden zu wollen. Es sollen verschiedene wichtige Punkte erledigt werden.

* Deutschnationaler Handlungsgehilfenverband. Die kühnsten Erwartungen übertrifft hat der diesjährige Maskenball der hiesigen Ortsgruppe obigen Verbandes, welcher am Samstagabend in den Sälen des Ballhauses stattfand. Bis auf das letzte Echo waren die Mächtigkeiten von den in Scharen herbeigeeilten Mitgliedern mit ihren Damen und Gästen besetzt. Dem Beschauer bot sich ein farbenprächtiges Bild dar, zu welchem ganz besonders die holde Damenwelt mit ihren sinnreichen, hübschen und an sich verschönernden Masken und Kostümen beitrug. Nach dem Eröffnungsgelächter setzte sofort die angemessene Feiernstimmung ein und auch der ernsteste Mensch mußte aufhören beim Anblick des lustigen Volkes, des Hin- und Herbewegens des malarischen Bildes, in welches die Säle verwandelt waren. Trotz der Überfüllung verstanden es die Ballordner, die Ordnung, soweit solche bei einem Maskenball auch im Lagen verlangt werden kann, aufrechtzuerhalten. Erst in früher Morgenstunde, bis zu welcher fast alle Teilnehmer ausgeharrt hatten, trennte man sich mit dem Gefühl und dem Bewußtsein, beim D.D.V.-Maskenball einige schöne Feiernstunden verbracht zu haben, den Wunsch gleichzeitig hegend, nächstes Jahr wieder dazu Gelegenheit zu haben.

* Passionsvorträge. Wie in früheren Jahren, so haben auch heuer wiederum in der Passionszeit die sich stets großer Beliebtheit erfreuenden Passionsvorträge im großen Saal des Friedrichsplatzes statt. In diesem Jahre ist es gelungen, drei Redner von besonders herbeizugewandtem Rufe zu gewinnen. Es ist dies Herr Pastor Schneller-Adia, der am 27. Febr. über „Das Kreuz auf Golgatha“, ferner Herr Pastor Stuhmann-Barren, der am 7. März über „Die moderne Weltanschauung im Licht von Golgatha“ und endlich Herr Pastor Busch-Frankfurt, der am 21. März über „Im Licht des Ostermorgens“ sprechen wird. Näheres durch spätere Inserate.

* Evangelischer Gemeindeabend. Der diesjährige große Evangel. Gemeindeabend ist nunmehr definitiv auf Sonntag, 10. März, abends 8 Uhr im Nebelungsaal des Hofgartens festgesetzt. Die nötigen Vorbereitungen hierzu sind flott im Gange. Der heurige Festabend verspricht keinen Vorwärters sich würdig und ebendartig zur Seite zu stellen. An sämtliche hiesige evangelische Vereine ergibt hiermit die freundliche Bitte, etwaige an diesem Tage geplante Veranstaltungen mit Rücksicht auf diesen der ganzen evangelischen Gemeinde gebührend festabend anzustellen zu lassen und allerorts für einen Massenbesuch zu agitieren. Alles Nähere ist aus den demnächst erscheinenden Annoncen und Plakaten ersichtlich.

* Beerdigung der Opfer der Gbetragdie in K.B. Heute nachmittag wurde Frau Monellenfisch mit ihren beiden Kindern beerdigt. Die Bestattung sollte ursprünglich um 1/2 Uhr stattfinden. Auf besonderen Wunsch der Angehörigen wurde aber der Termin auf 2 Uhr festgesetzt, weil man die Feuertoten, die sich bei einem solch traurigen Unfall immer in Masse einfänden,

fernhalten wollte. Die Beerdigung des Zeitpunktes der Beerdigung scheint in der Stadt auch nicht bekannt worden zu sein, denn es hatten sich in der Leichenhalle nur etwa 50 Personen eingefunden. Von den nächsten Angehörigen der Eheleute Monellenfisch waren der Vater, eine Schwester und ein Schwager der Frau und zwei Schwäger des Vaters anwesend. In der Kapelle der Leichenhalle war nur der Sarg mit der Leiche der Frau aufgestellt. Die Särge mit den Leichen der beiden Kinder wurden direkt auf den Friedhof hinausgeführt und in einem Doppelgrab beigesetzt. Herr Stadtpfarrer Birk segnete die Leiche der Frau Monellenfisch, die ein einfacher, mit einigen Kränzen geschmückter schwarzer Sarg barg, ein und sprach die üblichen Gebete. Dann wurden die persönlichen Leiber der auf so schreckliche Weise aus dem Leben geschiedenen armen Frau zu Grabe getragen. Vor der Leichenhalle war inzwischen die Zahl derjenigen, die gekommen waren, um Zeuge der Beisetzung der drei unglücklichen Opfer zu sein, ziemlich angewachsen. Aber nur wenige schlossen sich dem kleinen Trauergange an, weil offenbar immer noch die meisten glaubten, es handle sich um eine andere Leiche. Am Grabe verrichtete der Geistliche wieder die üblichen kirchlichen Zeremonien, betete und segnete nochmals die Leiche ein. Dann begaben sich die Leidtragenden an das ungefähr 50 Meter von der letzten Ruhestätte der Mutter gelegene Doppelgrab der beiden Kinder, die ebenfalls den letzten Segen der Kirche empfingen. Die einfache Trauerfeier machte auf alle Anwesenden einen tiefereffendenden Eindruck. Allgemein bemerkt wurde der alte Vater der Frau, der eine brave Tochter und zwei blühende Enkelkinder auf so entsetzliche Weise verlieren mußte. Der sämmergebeugte Mann wußte ziemlich die Hoffnung zu bejahen, die Schwester der Verstorbenen aber schloß laut auf, als der Sarg langsam in der Tiefe versank. Die Beerdigung nahm einschließlich der Einsegnung in der Leichenhalle nur 20 Minuten in Anspruch. Als wir uns auf dem Heimwege befanden, trönte das Publikum in Scharen nach dem Friedhof. Frauen und Kinder stellten selbstredend das Hauptkontingent. Sie konnten nur noch beobachten, wie sich langsam der Grabhügel über den unglücklichen Opfern wölbte.

* Der Ueberfall auf einen Soldaten, welcher durch eine Kugel erheblich verletzt wurde, dürfte nicht von schweren Folgen begleitet sein. Der Geshofene befindet sich auf dem Wege der Besserung. Nach eingehender Erkundigung an maßgebender Stelle beruht das in der ganzen Stadt zirkulierende Gerücht, der Soldat sei gestorben, auf Unwahrheit.

* In der Muttal in der Schwegingerstraße ist zu berichten, daß der verheiratete Aulenbach als der Tat überführt gelten kann, obgleich er hartnäckig leugnet. In der Begleitung Aulenbachs befand sich der Sohn des Wirtes Bein und ein Mädchen Namens Seiler. Nach den Aussagen derselben kamen sie von dem Neckarauer Uebergang her. Der Erstgeborene Sand und sein Begleiter, ein Landmann von ihm, der ebenfalls Sand heißt, kamen von der entgegengesetzten Seite. Vor der Wirtschaft „Zur weißen Feder“ begegneten sie sich. Aulenbach, der maskiert war, rumpelte Jakob Sand an. Dieser verbot sich dies und obne daß ein heftiger Wortwechsel stattfand, jagte Aulenbach eine stoliarische Bewegung nach seinem Gegner aus, der darauf plötzlich zusammenstürzte. Die Zeugen des Vorganges bemerkten, wie das Blut stromweise vom Körper Sands auf die Straße rann und eine Blutlache bildete. Aulenbach bemerkte: „Der hat ein paar weg mit der Klatz.“ Die drei entsetzten sich, auch der Begleiter des Geshofenen, um Hilfe zu holen. Jakob Sand wurde später am Tatorte in der Nähe der Wirtschaft „Zur weißen Feder“ in fast völlig verblutetem Zustand aufgefunden. Der Verhaftete ist ein Mensch, dem die Tat wohl zusutranen ist.

Aus dem Grossherzogtum.

* Baden, 14. Febr. Die Kreisverwaltung beabsichtigt für die hiesige landwirtschaftliche Kreiswinterschule ein eigenes Gebäude zu errichten. Das bisherige, von der Stadtgemeinde dem Kreis unentgeltlich überlassene Schulgebäude entspricht nicht mehr den derzeitigen Anforderungen. Die in ungenügender Zahl vorhandenen Räume sind zu klein, jedoch neben anderen Mängeln in den letzten Jahren nur ein Teil der angestellten Schüler Aufnahme zur Teilnahme am Unterricht finden konnte. Der Gemeinderat hat vorbehaltlich der Genehmigung des Bürgerausschusses dem Kreis Mannheim das erforderliche Baugelände unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Das Schulgebäude, das eine Herde anderer Stadt zu werden verspricht, kommt voraussichtlich in das Bahnhofsquartier zu stehen.

* Kleine Mitteilungen aus Baden. Die angebl. 19 Jahre alte Frida Weller, Kinderwädchen, aus Darmstadt, die in Karlsruhe lange Zeit in Stellung war, stahl ihrer Dienstherrin goldene und silberne Uhren, Brillenringe und feidene Kleider im Gesamtwerte von etwa 1000 M. und ging in der Nacht vom 12. v. M. flüchtig. — Auf ein 15-jähriges Mädchen konnte am 14. Febr. die Kattische Buchhandlung und Buchdruckerei (früher Badische Landeszeitung) in Karlsruhe zurückgeführt werden. — Der Bürgerausschuß von Hammental beschloß einstimmig die Einrichtung der Dampfheizung in der Volksschule und mit allen gegen 4 Stimmen die unentgeltliche Verabreichung warmer Bäder an die Schulkinder. — Zwischen Erzingen und Degerau führte der Anwalt Ernst Zimmermann von seinem Schilten und wurde überfahren. Er war sofort tot. — Der Feiertag des 15-jährigen Dienstjubiläum des Postmeisters Balbach in Wühl wohnte der Kaiserliche Oberpostdirektor Geh. Oberpostamt Geisler aus Karlsruhe an. Dieser überreichte den vom Kaiser dem Jubilär verliehenen Kronenorden 3. Klasse. — Schwere Unfälle mußte die Konstanzer Postnachricht ein Fräulein auf dem Münsterplatz, dem am Montag nachmittag beim Kamellien-Umzug vom Wagen der Mitberetragenden aus eine Schrotkugel in das eine Auge drang, nach ärztlicher Auslage dürfte es als verloren gelten. Das Fräulein sah sich von ihrem Geschäft aus den Umzug an. — Das hochgelobte Döbel ist Montag abend von einem schweren Brandunglück betroffen worden. 6 Wohnhäuser samt Scheunen, allerdings ältere Gebäude, so ziemlich in der Mitte des Ortes, sind abgebrannt. Die Betroffenen sind nur schwer verletzt. Das Feuer brach abends 8 Uhr im Wohnhaus des Louis König aus. Verbrannt sind die Anwesen des Gerichtsbockziehers Treiber (in dem auch Schulheiß Allinger wohnte), des Holzbauers Louis König, des Holzbauers Ernst König, des Holzbauers Friedrich König alt und des Holzhändlers Gottlieb König.

Gerichtszettlung.

* Mannheim, 18. Febr. (Strafkammer I.) Vorl. Landgerichtsdirektor Oblitzer. Vert. der Großh. Staatsbehörde Rechtsanwalt Döbel.

Durch die unwahre Behauptung, er sei Landwirt und Schweinezüchter bestimme der 40 Jahre alte Händler Georg Gertz am 12. Juli 1906 den Schweinehändler Adam Ringelbender in Niederliefen, ihm 13 Kaiserliche Schweine zum Preise von 495 M. zu verkaufen und die Schuld unter Eigentumsverbehalt bis zum 1. Oktober zu zahlen. Am seine Zahlungsfähigkeit zu beweisen, hatte er Ringelbender eine Briefkopfzahl

auf sein Haus angeboten, aber verschwiegen, daß dieses weit über Tragfähigkeit belastet war. Als Ringelbender ihn wegen des Scheinbills zur Rede stellte, drohte ihm Gertz den Schabel einzuwickeln. Die Schweine verkaufte er trotz des Verbotes. Das Schöffengericht erkannte auf 3 Monate 5 Tage Gefängnis. Gertz Berufung bleibt erfolglos. Vert. M. A. Dr. Jordan.

Die Abwendung einer schweren Gefängnisstrafe hat die Schiffesgattin Rosa Maria Zimmermann der Bähigkeit ihres Anwaltes zu verdanken. Die Frau war am 31. Januar v. J. von der Strafkammer I des hiesigen Landgerichts wegen erschwerter Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu der in diesem Falle geringsten zulässigen Gefängnisstrafe von 1 Jahre verurteilt worden. Ihr Verteidiger (Rechtsanwalt Dr. Adler) setzte die Wiederaufnahme des Verfahrens durch und heute fand vor dem gleichen Gericht erneute Verhandlung statt. Gegenstand der Anklage war ein bogatelmäßiger Diebstahl. Die Angeklagte, welche im Hause Breitenstraße 29 wohnte, soll im Dezember 1905 aus dem Kellerloch einer Hausgenossin, der Frau des Tagelöhners Heinrich Dorich, nach und nach einige Zentner Kohlen entwendet haben. Als die Ehefrau Dorich am Morgen des 6. Dezember in den Keller ging, um Kohlen zu holen, fand sie ihren Keller offen, im Schloß hat ein fremder Schlüssel und in der Nähe stand vor ihrem Kellerloch die Angeklagte, welche, obwohl es dunkel im Keller ist, diesen ohne Licht betreten hatte. Als die Dorich ihrer Verwunderung über das Offenbleiben ihres Kellers Ausdruck gegeben und ihr Licht neben sich gestellt hatte, ging plötzlich, obwohl kein Zug herrschte, dieses aus und Frau Zimmermann entfernte sich rasch die Treppe hinauf. Sie hatte einen Eimer in der Hand. Als ihr auf der Treppe eine andere Hausbewohnerin namens Ernst begegnete und fragte, ob sie Kohlen geholt habe, soll sie nach der Angabe dieser Frau erwidert haben: „Ja, eben!“ Frau Dorich und Frau Ernst probierten dann den an der Dorichschen Kellertür stehenden Schlüssel an dem Schloß der Zimmermannschen Kellertür und fanden fest, daß er paßte. Frau Dorich hielt der Angeklagten das vor. Eine Stunde darauf hatte der Mann der Angeklagten das Schloß schon abgemacht und durch ein anderes erlegt. Das alte wurde angeblich weggeworfen. Frau Dorich, die durch die auffällige Abnahme ihres Kohlenvorrats suspekt geworden sein will, erkannte erst mittags, nachdem sie mit ihrem Mann über die Sache gesprochen, Anzeige, aber die Polizei fand keine Kohlen von der Sorte, wie sie die Dorichs brauchten, in der Haushaltung der Zimmermann. Diese pflegte Kohlen zu brennen, die Dorichs halten festhielt. Die Angeklagte jagte heute, sie habe im Keller Kartoffeln holen wollen. Mit dem Eimer habe sie Gschütz in den Hof getragen. Da ihre Kinder den Kellerschlüssel verlegt gehabt hätten, so habe sie eine Jange mitgenommen, um die Kellertüre aufzuschließen, was ihr aber nicht gelungen sei. Darüber, daß sie kein Licht mitgenommen, sei ihr nichts eingefallen. Der Schlüssel, den Frau Dorich in ihrem Kellerschloß stecken fand, sei nicht der ihrige gewesen. Der habe sich erst nach einiger Zeit in einem Kinderbette vorgefunden. Wie das Licht der Frau Dorich ausgegangen sei, wisse sie nicht. Sie habe sich auch nicht mit auffälliger Eile aus dem Keller entfernt und ebenso wenig zu Frau Ernst gesagt, sie habe eben Kohlen geholt. Sie habe auch die Frage der Frau Ernst so verstanden, ob sie aufgehalten sei, weil sie längere Zeit krank gelegen und geantwortet: Ja, eben! Ihr Mann habe das Kellerschloß ausgemacht, weil es nicht lauge, wenn auch andere Schlüssel hineingehört. In jener Zeit sei es so warm gewesen, daß sie nur morgens Feuer gebraucht habe. Das Mittagessen habe sie von den Niederbrunner Schwestern bekommen. Bei der Feststellung der Diebstahls, wegen deren die Angeklagte in früheren Jahren bestraft worden ist, konstatierte der Vorsitzende, daß sie immer so lange leugnete, bis sie vollständig überführt wurde. Der Antrag des Verteidigers, den Assistenten Mann von der Rheinbauinspektion, den er veranlaßt hatte, Aussage über die Temperatur- und Windverhältnisse in der betreffenden Zeit zu machen, wurde abgelehnt. Darauf begann die Einvernahme der Zeugen. Die Hausgenossinnen Dorich und Ernst sagten im Sinne der Anklage aus. Die Hausherrin, Frau Franzer, die tagtäglich in die Wohnung der Angeklagten kam, erklärte, sie habe nie festgestellt in der Wohnung der Zimmermann gesehen und könne der Echtheit der Frau nur das beste Zeugnis ausstellen. Die Zeugen Ehefrau Lucie Stumpf und die Eheleute Ernst und Barbara Zimmermann bekundeten, eine verheiratete Frau Alphonse Seyfried, die Schwiegermutter einer heute wegen Hochverrats angeklagten Henning Vogel, habe ihnen erzählt, Frau Dorich habe ihr angezogen, auszusagen, die Angeklagte habe ihr Holz gestohlen. Sie ebenfalls als Zeugin geladene Frau Seyfried erklärte aber die Angaben der vorgenannten Zeugen für durchaus unwahr. Der Widerspruch kann nicht aufgeführt werden. Der nächste Zeuge, Hierabstiller Anselm Stumpf, war von der Verteidigung dafür angerufen, daß Dorich keine Kohlen selbst stehle. Der Zeuge sagt, daß er Dorich oft beobachtet habe, wie er nichts mit Säcken auf einem Raufen in den Dummelgraben gerudert sei. Schon vorher hatte Rechtsanwalt Dr. Adler bemerkt, daß Dorich bei Johann Scheider eine halbe Kiste Wäpelschneider entwendet habe. Der folgende Zeuge, Kohlenhändler Eduard Hallner, bestätigte die Angabe der Angeklagten, daß sie von ihm in der für die Diebstahls in Betracht kommenden Zeit regelmäßig, 3-4 Eimer Kohlen wöchentlich bezogen habe. Das reiche für eine Haushaltung. Hieraus wurde die Frage erörtert, ob man in dem Herd der Angeklagten überhaupt Fettschrot brennen könne. Der Diensteher Gabel, der hierzu als Sachverständiger geladen war, sagte, er habe die Probe gemacht, der Herd sei für Fettschrotbrand gebaut und habe gut gebrannt. Der Verteidiger hatte, wie die Zeugin Franzer angeblich, an einem der letzten Tage ebenfalls eine Brandprobe veranstaltet und dabei das Feuer selbst angezündet. Bei ihm hatte der Fettschrot schlecht gebrannt. Vorl.: Es muß also doch ein Unterschied in der Anfertigung sein. (Weiterer.) Verteidiger: Ja beim Eisenherd hatte das Feuer schon vorher gebrannt, bei mir nicht. Vorl.: Wollen Sie dem Gatachten des Sachverständigen das Ihrige gegenüberstellen? Staatsanwalt: Gignet sich der Herd für Fettschrotbrand? Sachverst.: Jawohl. Nachdem der Vorsitzende feststellte, daß die Angeklagte noch keinen Tag von ihrer Strafe verbißt oder in Unterjuchungsloft gewesen, begannen die Plädoyers. Der Staatsanwalt Ref. Döbel fand, daß sich die Beweislage keineswegs zu Gunsten der Angeklagten verhalten habe und beantragte die Verurteilung der Angeklagten. Die Verteidigung erklärte, daß auf Grund des vorliegenden Indizienbeweises eine Verurteilung als ausgeschlossen gelten müsse. Höchstens könne, wenn man die Angaben der Belastungszeugen für richtig halte, von einer Vorbereitungsdelikt geredet werden, die nach der Rechtsprechung des Reichsgerichtshofes strafflos bleiben müsse. Der Verteidiger beantragte die Glaubwürdigkeit der Zeugin Dorich, die mit der Ehre anderer leichtsinnig umgegangen sei. Seine Ausführungen schloßen mit dem Antrag, die Angeklagte nach dem Grundsatze „in dubio pro reo“ freizusprechen. Das Gericht sprach nach längerer Beratung die Angeklagte frei. Man habe nicht verkannt, daß schwerwiegende Verdachtsmomente für die Schuld der Angeklagten sprächen, allein man sei im Zweifel doch zu einem non liquet gekommen und habe die Schuldfrage verneint. Momentan des Zweifel seien darin gefunden worden, daß Kohlen, wie sie Frau Dorich verhandelt,

im Haushalt der Angeklagten nicht gefunden wurden, daß Frau Brauer niemals solche Kohlen gekauft habe. Es ist nicht zu ersehen, zu welchem Zwecke sie andere Kohlen unrichtmässiger Weise hätte erwerben sollen. Weiter kommt hinzu, daß die Angeklagte, als Frau Dersch im Keller kam, sich nicht verdeckt, sondern ruhig stehen blieb. — Die Angeklagte brach bei der Urteilsverkündung in lautes Weinen aus.

Sport.

Hels erweist sich neueren Nachrichten zufolge, einer ausgezeichneten Gesundheit und sollen die Herren Welsberg beabsichtigen, den Derby-Sieger in Frankreich einer ernsthaften Probe zu unterziehen.

Mr. E. Blanc wird in diesem Jahre von neuem den Versuch wagen, das englische Derby zu gewinnen, und zwar mit Quabi Halse. Der Hengst dürfte kaum geeignet sein, in Epsom eine hervorragende Rolle zu spielen.

Die Größe des amerikanischen Traberpferdes erkennt man daraus, daß die 674 Vereine, die der American Trotting Association angehören, im Jahre 1906 für 698 Meetings die Summe von 1 789 786 Dollars an Preisen ausgegeben haben.

Vadentia-Jubiläum-Rennen. Ein glänzendes Ergebnis hat, wie schon kurz berichtet, der vergangene Sonntag für die Vadentia gebracht. Von den 51 Pferden, deren Rennen am 12. Januar, an welchem der zweite Einsatz zu zahlen war, aufrecht erhalten wurde, sind nur drei ausgefallen, für die übrigen wurde der dritte Einsatz bezahlt. Ausgeschlossen sind der jetzt im Besitz des Mittelmeeres von Mosenberg befindliche Tabarin und die beiden Herrn B. Langen gehörenden Gregor und Unico. Wenn das Interesse der Ställe noch weiter so anhält, dann wird am 7. Mai in Mannheim eine würdige Jubiläum-Vadentia zur Entscheidung gelangen.

Cheater, Kunst und Wissenschaft.

Gr. Hof- und Nationaltheater. Die Intendantin teilt mit: An Stelle des verurlaubten Fräulein Sapoona wird Jean Bellug-Schäfer die „Mioela“ in der morgigen Carmen-Aufführung singen.

Carducci erkrankt. Seit einigen Tagen ist der Dichter Carducci heftig an Influenza erkrankt und liest des Bett. Bei dem hohen Alter des Dichters gibt der Zustand zu Bedenken Anlaß.

Hochschulnachrichten. Aus Freiburg i. Br. wird geschrieben, daß sich an der dortigen Universität Dr. A. Jolle (Holland) als Privatdozent für Kunstgeschichte habilitiert hat. — Prof. Dr. Erich Mallin in Göttingen hat den Ruf an die Universität Greifswald als Ordinarius für Anatomie und Direktor des Anatomischen Instituts an Stelle des Geh. Medizinrats Prof. A. Bonnet angenommen. — In Austerdam ist, wie berichtet wird, der Professor der Chemie an der dortigen Universität, S. W. Valkuis-Morzeboom, 62 Jahre alt, gestorben.

Was Schiller's Eltern bei ihrer Hochzeit besaßen. Im Abt. Archiv in Marbach wird ein interessantes Altentstück, ein sogen. „Beibringens-Inventarium“ aufbewahrt, welches seinerzeit der Bäcker und Chirurgus Johann Kaspar Schiller und seine Frau Elisabeth Dorothea Kobweilin, des Wödenwirts und Holzinspektors Kobweil's eheleibliche Tochter der Besohre eingereicht, um den Konsum zu ihrer Heirat zu erlangen. Wir erfahren daraus, daß Schiller senior „15 Gulden in barem Gelde“ und „an einzunehmenden Schulden bei verschiedenen Personen“ eherer mehr, denn weniger 10 Gulden“ besaß. Von seiner Mutter hatte er einen überbelegenen Stock, ein Albern's Halsstöß und ein Albern's Weisheit. Seine Garderobe bestand aus folgenden Stücken: „Ein ganz neues Kleid von hochfarbenerm Tuch. Ein dito nebst Kamisol, ein mittelmäßiges Paar Lederhosen, ein guter bezogener Hut und dito alter, ein Salomantener Ullsoppen“ und außer der wüthigen Leibwäsche „zwei feine Wamschattenhemden und zwei feine Taschentücher“. Die Bibliothek des angehenden Chemikers umfaßte nur 8 Werke, davon 6 medizinische Schriften, „Chemisch-physikalisch-Gesamtschicht“ u. eine „Ursachen seiner Selbst“. Nicht beides war noch kein „Beibringens-Inventarium“ auch die Ausstattung von Schiller's Mutter. Da finden wir einen „Seidenzeugen Rod“, ein „Schwarzdoppelt's Rüttelstein vom Manne verziert“, ein „feines Florstück“, eine „Schwarzdoppelt'se Haube mit Goldspitzen“, „sammetbedernte Schuhe“ und einen „goldenen Ring vom Martin verziert“.

Ein Shelley-Denkmal. Der italienische Bildhauer Fontana arbeitet an einem gewaltigen Shelley-Denkmal, das nicht weniger als 14 Meter hoch sein und sich an einem Felsen heben wird, der der „Gala Point“ in San Lorenzo, wo der englische Dichter in der letzten Zeit seines Lebens wohnte, gegenüberliegt. Das Motiv des Denkmals erinnert an das Hauptwerk Shelleys, „Der befreite Prometheus“; es zeigt Prometheus, der mit dem Blick die Worte „Shelley die befreite Welt“ auf den Felsen hinterläßt. Shelley hatte einige Monate in der Gola Magni gewohnt, als er am 8. Juni 1822 die verhängnisvolle Berggipfelfahrt von Livorno nach San Lorenzo unternahm, auf der das kleine Schiff vom Sturm überrollt wurde und von der er nicht mehr lebend ans Land zurückkam. Lange Tage verbrachte seine Gattin in furchtbarer Angst, längs der italienischen Küste nach ihm suchend; erst am 18. Juli wurden die aufsehnlichen Leichen am Strande gefunden. Als Vorkehrungsmaßregel gegen die Welt war damals verordnet, daß alles, was an der Küste ans Land trieb, verbrannt werden solle. Diesen Umstand benutzte Byron, um Shelley's Leichenanwesen entsprechend ein griechisch-schinesisches Leichenbelegungs zu herrichten. Wie im alten Hellas wurden Haubtweil, Wein, Salz und Del auf den Scheiterhaufen verstreut. „Es war, so wird erzählt, ein schöner Tag und ein prächtiges Schauspiel — das ruhige Meer und die Kannelen im Hintergrunde. Ein kleiner Vogel umschwebte den Scheiterhaufen und ließ sich nicht verjagen. Die Flamme lag hoch und golden empor. Der Rauch wurde verweht, aber zur Verwunderung Aller blieb das Herz unversehrt und einer der Neuen entzückte diese Reliquie dem glühenden Herde und verbrannte sich die Hand dabei. Die Asche ward neben der Pyramide des Gestirns zu Rom beiseite, die Shelley als ein so schöner Ruheplatz erschienen war.“

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Worms, 14. Febr. Die dem „Wormser Ztbl.“ von Seiten der jungnationalliberalen Gruppe mitgeteilt wird, findet die öffentliche konstituierende Versammlung am Donnerstag, den 21. Febr. in den 12 Aposteln statt. Herr Oberamtsrichter Dr. Koch aus Mannheim hat das Hauptreferat übernommen. Ferner werden zunächst noch Verhandlungen mit anderen auswärtigen hervorragenden Rednern gepflogen, die in aller Kürze zum Abschluß gelangen.

Wonn, 14. Febr. Der Rektor der Universität Bonn, Ezzellung Dr. von Kottwitz, ist heute vermittelst infolge eines Schlaganfalls plötzlich gestorben.

München, 14. Febr. Das Landgericht verurteilte den Redakteur und Verleger eines Winkelsblattes Weib, wegen Regentensbeleidigung, verurteilt durch eine von Regenten wegen der Königs-Katzenstrolache antragende, jedoch nur dem Drucker, dessen zwei Lehrlingen und als Pflichteremphare der Polizei bekannt gewordenes und auf Skandal gerichtetes Bild, zu 6 Monaten Gefängnis. (Zeff. Ztg.)

Bremen, 13. Febr. Die Vorstände der beiden hiesigen freisinnigen Vereine haben beschloffen, sich zu einer Abteilung der freisinnigen Volkspartei zu vereinigen.

Berlin, 14. Febr. (Zeff. Abgeordnetenhaus.) Auf der Tagesordnung steht der Antrag Bachmann auf Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Dienstbezüge der Staatsangehörigen, welcher von Wg. Schiffer (natl.) begründet wird. Der Antrag Bachmann wurde nach längerer Debatte gegen die Stimmen der linken Parteien abgelehnt.

Berlin, 14. Febr. Infolge Beschloßnahme einer antimilitärischen Traktatschrift wurden Hausdurchsuchungen nach derselben Schrift bei allen bekannten Anarchisten Deutschlands veranlaßt, die aber ergebnislos verlief. Es scheint demnach, daß der gesamte Traktatschriftvorrat in die Hände der Polizei gefallen ist. Wegen die verhafteten Anarchisten ist wegen Aufforderung der Soldaten zu Ungehorsam und Aufreizung Untersuchung eingeleitet worden.

Bosen, 14. Febr. Wegen die Reichstagswahl in Ostrowitz-Adelmann-Schlöberg wird Protest eingelegt, da für den Fürsten Nazivil viele Stimmzettel in polnischer Sprache abgegeben wurden. (Zeff. Ztg.)

Zürich, 14. Febr. Gestern herrschte hier Schneesturm, der stellenweise große Schneeverwehungen und Vereisungen verursachte. Heute fanden neue Schneefälle statt. Auch aus Bogen und Arco werden Schneefälle gemeldet.

Mailand, 14. Febr. An der Riviera herrschte in den letzten Tagen ein für die dortigen Verhältnisse außerordentlich heftiger Schneesturm. Der Bahnbetrieb auf den Riviera-Linien erlitt starke Störungen. Heute hat sich das Wetter gebessert.

Jaroslchin, 14. Febr. Bei der gestrigen Reichstags-Feierwahl im Wahlkreise Breschen-Mieschen-Jaroslchin ist der Pole, Rechtsanwalt Seyda in Rosen, gewählt worden. Das ziffermäßige Gesamtergebnis liegt noch nicht vor.

Pittsburg, 14. Febr. Professor Brodhaar von der Allegheny-Steinwerke meldet die Entdeckung von Sonnenflecken im Umfange von 33 Milliarden englischen Meilen, die eine beträchtliche Bewölkung entfallen.

Liberaler Vereinsgründungen.

Karlruhe, 13. Febr. In Biankenloch wurde gestern ein liberaler Verein gegründet.

Zweibrücken, 13. Febr. Allenthalben regt sich infolge der Niederlage unserer Partei in unserem Wahlkreis neues Leben unter den Anhängern der Liberalen Sache. Noch am Tage der Stichwahl wurde in Bleskastel ein liberaler Verein gegründet, ein weiterer bildete sich in Gerobach und am letzten Sonntag wurde in Thalerhäweiler ein liberaler Verein gegründet, dem sofort über 100 Mitglieder beitraten, darunter auch viele, die bisher der sozialdemokratischen Partei angehört.

Ein mysteriöser Fund.

Frankfurt a. M., 14. Febr. Beim Reinigen eines Kellers 2. Etage des 724 Min. gestern abend im Hauptbahnhof eingetragenen Wiesbadener Personenzuges fand man im Gepäck eine schwere Kugel, die angeblich einer Bombe ähnlichen sah. Die Kugel war in eine Maliner Zeitung eingewickelt und soll zum Verlesen eingerichtet gewesen sein. Zur gleichen Stelle wurde ein französischer Bodeker aus einem russischen Verlage entburt. Die sofort benachrichtigte Polizeipolizei legte die bombenähnliche Kugel ins Wasser, um sie so unbrauchbar zu machen. Polizeikommissär Wolf und Kriminalkommissär Dr. Reberer beschäftigten sich mit dem Fund. Die Kugel hat, wie die „Zeff. Ztg.“ meldet, etwa die Größe von zwei geballten Fäusten, ist 20 Zentimeter breit und 25 Zentimeter hoch. Man ist in Polizeikreisen vorläufig nicht geneigt, dem Funde eine ernstliche Bedeutung beizulegen, immerhin wird die Auffklärung der mysteriösen Angelegenheit mit Eifer und Vorsicht betrieben. Der Kriminalkommissär Brannand hat die Kugel bereits persönlich nach Bonn in die dortige Pulverfabrik gebracht, wo sie geöffnet werden soll.

Die Politik der württembergischen Regierung.

Stuttgart, 14. Febr. Ministerpräsident Weizsäcker gab in der zweiten Kammer namens der Staatsregierung die Erklärung ab, daß durch den Rücktritt des Ministerpräsidenten Weizsäcker ein Wechsel in der politischen Richtung der Regierung nicht eintreten sei. Die Regierung werde auch in der Schulfrage nicht hinter die frühere Volksschulnovelle zurücktreten.

Die Reform des bayerischen Gepäcktarifs.

München, 14. Febr. Der Reichs-Gepäcktarif für den inneren bayerischen Verkehr wird gleich wie der Personentarif einer Reform unterzogen. Der Eisenbahnrat hat sich bereits in einer Sitzung vom 14. Juli 1905 zumindem hierzu geäußert. Die Generaldirektion der Staatsbahnen hatte, wie die „Münch. N. N.“ melden, vor einiger Zeit einen nach Josen abgestellten Gepäcktarif (unter Wegfall der Schlinggebühren von 10 Bg.) ausgearbeitet. Es ist in Aussicht genommen, für Sendungen im Gewicht von 1-25 Kg. eine Gepäckrate zu erheben von 20 Bf. bei Entfernungen von 1-30 Km., 50 Bf. von 31-100 Km. und 1 M. über 100 Km. Für Sendungen mit einem Gewicht von über 25 Kg. tritt dann ein nach gegebenen Abständen und Entfernungen zu berechnender Gepäcktarif in Kraft. Für schweres Gepäck über 200 Kg. werden die Frachttarife durch Zusammenlegen der Höhe geregelt. Werden mehr als 200 Kg. auf eine Fahrkarte aufgegeben, so wird lt. „Zeff. Ztg.“ das 200 Kg. übersteigende Gewicht doppelt berechnet.

Der Monarch im Zentrum.

München, 14. Febr. Die Zentrumsprelle befreit die beabsichtigte konservative Spaltung. Man habe lt. „Zeff. Ztg.“ Privatbesprechungen für die Reichstagswahl mitbedeutet.

Der Kaiser und der Kaisertraher.

Berlin, 14. Febr. Zur jüngsten Kaiserrede schreibt die „Zeff. Ztg.“: Aus den Anreden ist als bemerkenswert die Identifizierung des Unglaubens mit dem Umsturz hervorzuheben. Jede Wendung findet sich sowohl in der Anrede des Grafen Brühlmann wie des Kaisers, sie ist aber trotzdem unrichtig; denn der kirchliche Glaube an sich schließt keineswegs vor Umstürzern, und andererseits können Ungläubige die

begeisterter Anhänger des Bestehenden sein. Dafür liefert die Geschichte zahlreiche Beispiele. Man denke nur an die englische Revolution und an die Hinrichtung Karls I., die gerade von den besonders gläubigen Puritanern ins Werk gesetzt wurde; man denke ferner nur an einen Mann wie König Friedrich II. von Preußen, den sein Unglaube nicht gehindert hat, einer der strengsten Verfechter des Absolutismus, treulich und einer der hervorragendsten Soldaten und Staatsmänner aller Zeiten zu sein.

Diebstahl von vertraulichen Briefen im Flottenverein.

Berlin, 14. Febr. Nachstehende Mitteilung ist allen Haupt-Anschüssen des Deutschen Flotten-Vereins und einem Teil der Presse zugegangen: Einige Freikorps haben aus einer Privatkorrespondenz zwischen einem Mitglied des Präsidiums und einem Mitglied des Flotten-Vereins den Schluß zu ziehen versucht, als ob jenes Präsidiumsmitglied einem Vorstoß zugestimmt hätte, welcher die Demokratie bei der Stichwahl auch nur indirekt unterstützen sollte. Diese Freikorpsentwürfe entbehren jeder Berechtigung. Die Sozialdemokratie wird in jenem Antwortschreiben des Präsidiumsmitgliedes, welches der „Bayerische Kurier“ außerdem veröffentlicht wiedergibt, mit keinem Worte erwähnt.

Der russisch-französische Zweifelh.

Petersburg, 14. Febr. Das Blatt „Kossja“ sagt in einem Kommentar zu den Sitzungen der französischen Kammer vom 7. und 8. Februar, man müsse die Politik der französischen Sozialisten gänzlich beachten, wenn sie nicht das französisch-russische Bündnis gefährden. Die Politik der Sozialisten sei stets antinational, besonders in Frankreich, wo sie den politischen Bestrebungen des französischen Volkes entgegenstehe. Die Politik der Sozialisten führe aber zu der Vereinfachung des französisch-russischen Bündnisses als einer Verbindung, die nicht nur von den Gefühlen zweier Völker, sondern auch von den gegenseitigen Interessen zweier Mächte diktiert worden sei. Das Bündnis sei geschlossen zu einer Zeit, als die Regierungsformen Rußlands und Frankreichs nichts gemeinsames hatten. Durch die jüngsten Ereignisse in Rußland erfuhr diese Sachlage eine Veränderung, aber die Angelegenheiten der inneren Politik seien von keinem großen Belang, da beide Länder vollständig unabhängig waren. Das Vorgehen der Sozialisten beweise ihre politische Unabhängigkeit und zwinge gleichzeitig die öffentliche Meinung in Frankreich, die Bemühungen zur Erhaltung des lothbaren Gutes, welches Frankreich in seinem Bündnis mit Rußland gewonnen habe, zu verdoppeln. Das Blatt schließt mit dem Ausdruck der Verurteilung Rußlands über die Erklärungen der französischen Minister und über die Kundgebung der öffentlichen Meinung. Man könne sicher sein, daß das französisch-russische Bündnis eine starke Stütze für den europäischen Frieden und für die Förderung der gegenseitigen Interessen Rußlands und Frankreichs bleiben werde.

Sur Arbeiterbewegung.

Sofia, 14. Febr. Der Zustand der Eisenbahn-Angelegenheiten ist heute früh beendet worden.

Der Untergang des Dampfers Lachmont.

Newport, 14. Febr. Zu dem Untergang des Dampfers „Lachmont“ wird lt. „Zeff. Ztg.“ gemeldet, daß bisher 73 Leichen gefunden wurden. Überlebende erklären, daß der Kapitän als erster vom Schiffe in das Rettungsboot gesprungen sei.

Berliner Drahtbericht.

(Von unserem Berliner Bureau.)

Frankfurt a. M., 14. Febr. Der amerikanische Klavierhändler Dionysius hat sich hier erschossen. Als Motiv gilt nervöse Heberreizung.

München, 14. Febr. Die Vereinigten Knäuelwerkstätten für Kunstgewerbe in München sind in eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 1 1/2 Mill. M. umgewandelt worden. 1. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Hr. Cramer von Alet, 2. Vorsitzender Generaldirektor Wiegand in Bremen. Weiter sind an dem Unternehmen beteiligt Richard-München und der Verleger der „Insel“, Heymer.

Berlin, 14. Febr. Das preussische Staatsministerium trat unter dem Vorsitz seines Präsidenten gestern zu einer Sitzung zusammen.

Berlin, 14. Febr. Oberbürgermeister Ventler hat namens der Städtischen Kollegien dem preussischen Gesandten am Dresdener Hofe das warme Mitgefühl an dem Grabenunglück in Weden ausgesprochen und für die Hinterbliebenen der umgekommenen Vergleits 3000 M. spendet.

Berlin, 14. Febr. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses machte der Eisenbahndirektor Mitteilung über die Vertriebsmittelmittelgesellschaft. Die Verhandlungen über eine Betriebsmittelmittelgesellschaft seien im allgemeinen Umfang zu Ende angegangen. Auch ein weiterer Beschluß wegen Freizügigkeit der Güterbahnen habe seine Bedenken. Die Verhandlungen darüber seien aber noch im Gange.

Berlin, 14. Febr. Die „Nationalzeitung“ erzählt, General Reim habe an den Abgeordneten Vosslermann ein Schreiben gerichtet, in dem er sein Bedauern darüber ausdrückt, daß jener Verhaftung, der die Stellung Vosslermanns zur Flottenfrage kritisiert, durch uneheliche Nachrichten in die Zentrumsprelle lanciert wurde.

Berlin, 14. Febr. Der Kaiser beschäftigte heute im Schloße das Modell der neuen Charlottenburger Brücke im Bereich des Charlottenburger Oberbürgermeisters Schüllerens.

Berlin, 14. Febr. Der Kaiser wird am 12. Mai der Einweihung des neuen Kurhauses in Wiesbaden beiwohnen. Die Festspiele beginnen dort am 18. Mai.

Berlin, 14. Febr. Aus Hagen wird gemeldet, ten Theaters wurde Dr. Oscar Kaiser, ein langjähriges Mitglied des Stadttheaters in Köln, gewählt.

Berlin, 14. Febr. Nach den „Veitinger Neuigkeiten“ hat der Kaiser bei dem jüngsten Hofball zu dem Fürsten Salim, dem Präsidenten des Flottenvereins, in Gegenwart einer Reihe von Zuhörern mit laut erhobener Stimme gesagt: „Weil lieber Fürst, die Wahlen sind ja vorzüglich ausgefallen. Ich freue mich, daß Ihr Flottenverein die Sache so prächtig gemacht hat.“

Geldverkehr.

Hypothekengelder

Israel Weil

0 6, 3. Telefon 371.

Vermischtes

Plissé-Anstalt

G. Schummeinger

mit Hauptstraße 37

Ankauf

Briefmarken:

Ku. und Verkauf, 42102

Getragene Kleider

schöne, gute, Modestant

Gold, Silber, Brillanten

kauft zu höchsten Preisen

Hch. Solda, Goldarbeiter,

Verkauf.

Sodrenables neues Haus

best. Stadlage mit 4000 qm

Pianino's

neu und gebrauchte, billigst

Hofmann Wwe., N 2, 12.

Abbruch-Material.

Bauholz, Bretter, Latten, etc.

Fremdenbetten

gegen bar sehr billig.

Sanatorium Böblingen

(Württemberg)

für Lungenkranke

und alle sonstigen Formen von

:: Tuberkulose ::

Leonhard Wallmann

D 2, 2. Mannheim Telefon 3882.

Spezialität:

Betten- und Wäsche-Fabrikation.

Messing- und Eisenbettstellen.

August Oetcke, D 2, 1

Spezialgeschäft für Braut- u. Kinder-Ausstattungen.

Eigene Anfertigung.

Beste Qualitäten. Beste hiesige und auswärtige Empfehlungen.

Grosse Heilerfolge bei

Nervenleiden

als: Neurasthenie, Neuralgie, Schwächezustände, Gesichtsschmerzen, Schwindelanfälle, Angstzustände, Schlaflosigkeit, Nervenzerrüttung

Rheumatismus

Gicht, Ischias, Gelenkentzündung, Folgen von Quecksilberkuren etc.

Haut- u. Haarkrankheiten

wie: Lupus, Schuppen, Bart- und nassende Flechte etc., Geschlechtskrankheiten, Gesichtspickel, Krampfadergeschwüre (durch Eis nichtbehandelt), Haarausfall, Haarschwund, beginnender Kahlköpfigkeit, kreisförmiger Kahlheit, Schuppen etc.

Bronchial-Asthma

Bronchial-, Hals- und Nasenkatarrh ferner bei Magen-, Leber-, Nieren- und Blasenkrankungen etc.

Frauenleiden (in Verbindung mit Thure-Brandt-Massage durch die verschiedenen Spezial-Anwendungen des kombinierten

Elekt. Lichttheilverfahrens

Hydro- und Elektrotherapie, Hand- u. Vibrations-Massage. — Nähere Auskunft erteilt

Dir. Hch. Schäfer Lichttheil-Institut 'Elektron', nur N 3, 3, 1.

Maschinen-Näherin

für Damenwäsche, für unsere

Züchtige Ginlegerin

gesucht.

Mädchen für Druckerei

Mädchen

versteht in Klavier und Gitarre

Beif. Personal

für Kolonial- und Import

Lehrlingsgesuch

Lehrling

mit guter Schulbildung

Lehrling

mit guter Schulbildung

Wir suchen

für unsere Secherei auf

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Stellen suchen

Ein älteres Mädchen

gute Kochin, kann Stiche

Läden.

Laden.

Schöner Laden mit Wohnung

Magazine

Magazin

72 qm mit Bureau

H 1, 14, Marktplatzseite

großer Laden zu vermieten.

Wirtschaften.

Wirt gesucht

Für gutgehende Wirtschaft werden von einer leistungsfähigen Brauerei

Zu Vermieten

C 4, 6 zwei Treppen

6 Zimmer, Küche und Zubehör

G 7, 17

3 Zimmer, Kuche und Bad

H 2, 19

(am Marktplatz), 3. Stock

Im Hause Q 2, 19-0

in eine 4 Zim. Wohn. Epistel

Am Friedrichsplatz

Brig Wilhelmstr. 10

Brig Wilhelmstr. 10

hervorragend schön

Abendkinder 15 2 St.

100 qm, 2 Zim., 2 Bad

Läden.

Laden.

Schöner Laden mit Wohnung

Magazine

Magazin

72 qm mit Bureau

H 1, 14, Marktplatzseite

großer Laden zu vermieten.

Wirtschaften.

Wirt gesucht

Für gutgehende Wirtschaft werden von einer leistungsfähigen Brauerei

Zu Vermieten

C 4, 6 zwei Treppen

6 Zimmer, Küche und Zubehör

G 7, 17

3 Zimmer, Kuche und Bad

H 2, 19

(am Marktplatz), 3. Stock

Im Hause Q 2, 19-0

in eine 4 Zim. Wohn. Epistel

Am Friedrichsplatz

Brig Wilhelmstr. 10

Brig Wilhelmstr. 10

hervorragend schön

Abendkinder 15 2 St.

100 qm, 2 Zim., 2 Bad